

Gartenbauwirtschaft

DEUTSCHER ERWERBSGARTENBAU
BERLINER GÄRTNER-BORSE



Für die Kriegszeit vereinigt mit
TASPO Thalacker Allgemeine Samen-
und Pflanzen-Offerte

Amtl. Zeitung für den Gartenbau im Reichsnährstand u. Mitteilungsblatt der Hauptvereinigung der deutschen Gartenbauwirtschaft
Postverlagsort Frankfurt/Oder - Ausgabe 8
Erscheint wöchentlich. Bezugsgebühr. Ausgabe A monatlich RM. 1,-. Ausgabe B (nur für Mitglieder des Reichsnährstandes) vierteljährlich RM. 0,75 zuzüglich Postbestellgebühr.
Berlin, Donnerstag, 3. August 1944 / 61. Jahrg. / Nr. 31

Gewissenhafte Angaben dienen der Ernährungssicherung und dem eigenen Betrieb

Die Gemüseanbauerhebung 1944

Die Ermittlung der Gemüse-Anbaufläche im Großdeutschen Reich ist zwar bereits eine alljährlich wiederkehrende Tatsache und demzufolge auch allgemein bekannt. Trotzdem kann aber gerade im Rahmen des totalen Kriegseinsatzes nicht nachdrücklich genug auf den Wert und die praktische Durchführung der vom 14. bis 18. August d. J. auf Anordnung des Reichsernährungsministeriums stattfindenden Erhebung hingewiesen werden.

Viele Gemüseanbauer haben in den letzten Jahren Pflug und Spaten mit der Waffe vertauscht und müßten die Bewirtschaftung von Feld und Garten ihren Frauen und Kindern überlassen. Um so wichtiger ist es, daß trotz dieser veränderten Lage weitgehend zutreffende Angaben zustande kommen. Die Tatsache, daß die Feststellung der Gemüse-Anbaufläche im Einvernehmen und in enger Zusammenarbeit mit dem Reichsbauernführer, der Hauptvereinigung der deutschen Gartenbauwirtschaft und deren Organen erfolgt, zeigt, welche Bedeutung die staatlichen Stellen der Gewinnung möglichst genauer Anbau-Ergebnisse beimessen.

Was für einen gutgeführten Betrieb die Überlegung und Niederschrift eines Anbauplanes, einer Buchführung oder sonstiger betriebswirtschaftlicher Aufzeichnungen ist, das muß für einen planvoll geführten Staat der Einblick in den Ablauf der Agrarproduktion sein. Genaue und rechtzeitige Kenntnis von Anbau und Ernte geben den leitenden Stellen überhaupt erst die Möglichkeit zu genauen und rechtzeitigen Maßnahmen, die u. a. entscheidend sein können zur ausreichenden und gerechten Verteilung von Düngemitteln und Saatgut einerseits oder aber auch zur planvollen Rücklage von Nahrungsvorräten und Aufforderung zu sparsamem Verbrauch andererseits. Jeder einsichtige Anbauer kann hieraus selbst ersehen, wie stark die Sicherstellung der Volksernährung mit von seinen gewissenhaften und zutreffenden Angaben abhängt und wie falsch es letzten Endes ist und sowohl zum Schaden des Volksganzen als auch zum Schaden seines eigenen Betriebes führt, wenn er ungenaue, zu hohe oder zu niedrige Anbauflächen meldet. Der Notwendigkeit, die Angaben möglichst frühzeitig den staatlichen Stellen vorlegen zu können, soll in diesem Jahr dadurch Rechnung getragen werden, daß die Erhebung bereits im August (bisher im September) eingeleitet wird. Sofern in einzelnen Fällen zur Zeit der Befragung (14. bis 18. August) der Nachbau von Herbst- und Wintergemüse noch nicht restlos vorgenommen sein sollte, wird er zu-

mindest unmittelbar bevorstehend und demzufolge auch genau bekannt sein. Um nun eine weitgehende Genauigkeit der Betriebsangaben zu gewährleisten, sei den Gemüseanbauern im einzelnen noch folgendes gesagt:

1. Jeder Betriebsinhaber erhält einen Betriebsbogen, in den er sämtliche in Vor- und Nachbau gezogenen Gemüsearten des Erntejahres 1944 einzutragen hat. Zur Vermeidung von Falschmeldungen ist es dringend geboten, vorher die Anleitung zur Ausfüllung auf der Rückseite des Fragebogens eingehend zu lesen.
2. Aus Gründen der Papierersparnis werden die Formblätter der im Frühjahr ausgefallenen Anbau-Planungserhebung verwendet; es ist aber in jedem Fall der tatsächliche (endgültige) Anbau in den Betriebsbogen einzutragen.
3. Es ist weiter darauf zu achten, daß die durch Haupt-, Vor-, Zwischen- und Nachbau mehrfach genutzte Fläche auch mehrmals angegeben wird. Für jede Kulturart ist immer, sofern normale Erträge erzielt oder erwartet werden, auch die volle Fläche zu melden. Dadurch muß naturgemäß die bei der Gemüseanbauerhebung erscheinende Fläche zusammengekommen größer als die genutzte Bodenfläche sein (z. B.: 1 ha Spinat im Frühjahr, im Sommer 1 ha

grüne Pflückerbisen und anschließend daran 60 a Rosenkohl und 40 a Grünkohl, zusammen also 3 ha Gemüseanbau von einer Fläche, die nur 1 ha groß ist).

4. Die Fläche für Zwischennutzung (z. B. Kopfsalat in Reihenwechsel mit Buschbohnen) ist entsprechend ihrem Anteil an der Gesamtläche einzutragen.
5. Die Abbauflächen der Gemüsearten, für die besondere Spalten im Fragebogen nicht vorgesehen sind, wie z. B. Zichorie, Melde, Kresse, Speisemaß, Radieschen, Melonen, sind in die Sammelspalte „Sonstige Gemüsearten“ einzutragen. Als Gemüse rechnen jedoch nicht die verschiedenen Heil-, Gewürz- und Duftpflanzen sowie Frühkartoffeln und Futterkohlrüben. Auch Flächen für Gemüsepflanzen zur Samengewinnung und zum Auspflanzen sind nicht nachzuweisen. Unter Paprika ist lediglich Gemüsepaprika, nicht etwa Würzpaprika zu verstehen.
6. Schließlich sei noch vermerkt, daß sämtliche zum Betrieb gehörenden Flächen einschl. der in fremden Gemeinden gelegenen zugepachteten Flächen nachzuweisen sind, die im Kulturjahr 1944 mit Gemüse für den Verkauf angebaut worden sind oder noch angebaut werden sollen.

Im Anschluß an die Gemüse-Anbauerhebung finden genau wie bei der Bodenbenutzungserhebung in allen Teilen des Reiches eingehende Nachkontrollen der Ergebnisse statt. Betriebsinhaber, die trotz der wiederholten Aufklärung über Sinn, Zweck, Notwendigkeit und praktische Durchführung der Gemüseflächen-Ermittlung durch bewußt falsche oder unwahrscheinliche Flächenangaben das Gesamtergebnis ihrer Gemeinde beeinträchtigen, machen sich strafbar und können zur Rechenschaft gezogen werden. Es wird jedoch erwartet, daß jeder Erzeuger sich seiner großen Verantwortung gegenüber Volk und Staat voll bewußt ist und durch wahrheitsgemäße und gewissenhafte Angaben mit zum Erfolg der bevorstehenden Anbauerhebung beiträgt.

Becker.

Schulungskurs für Gärtnerlehrlinge der Steiermark

Die mit der gärtnerischen Berufsausbildung betraute Abteilung der Landesbauernschaft Steiermark hat vor kurzem einen 9tägigen Lehrgang für Gärtnerlehrlinge in Kalwang abgehalten, um die vor der Gehilfenprüfung stehenden Lehrlinge vor ihrer Einberufung zur Wehrmacht beruflich stärker zu erfassen. Der Lehrgang hatte den Zweck, den Lehrlingen in Ergänzung ihrer praktischen Ausbildung all das Wissen zu vermitteln, das sie im Lehrbetrieb nicht erwerben können. Theoretischer und praktischer Unterricht, weltanschauliche Schulung und Freizeitgestaltung haben bei den Lehrlingen die Liebe zu ihrem Beruf verstärkt und den Heimatgedanken vertieft.

„Braunschweiger grünbleibende“ doch gewisse Verbreitung und Bedeutung besitzt. Demgegenüber kann festgestellt werden, daß diese Sorte zwar noch in gewissem Umfang im Anbau verbreitet ist, jedoch macht dieser Anbau — nach der flächenmäßigen Saatguterzeugung berechnet — nur etwa 19 v. H. des gesamten Erbsenanbaus aus. Es unterliegt keinem Zweifel, daß diese Sorte in ihren Wachstums- und Qualitätseigenschaften nicht den an eine Gemüserbe zu stellenden Ansprüchen genügt und auch in ertraglicher Hinsicht nicht befriedigt. Sie ist daher als Gemüserbe weder für den Hausgarten noch für den Feldanbau brauchbar. Es wird behauptet, daß diese Sorte unter Verhältnissen, die im allgemeinen für den Erbsenanbau ungünstig sind, noch gut gedeiht. Hierzu kann jedoch gesagt werden, daß unter solchen Verhältnissen jede landwirtschaftliche Folgerbe oder auch die Sorte „Schnabel großhülsige“ mit gleichem Erfolg und zu gleichem Verwendungszweck angebaut werden kann.

Die Streichung der Sorte „Schnabel französische“ geschah aus der Erwägung, daß diese neben der in Wuchs-, Ertrags- und Qualitätseigenschaften mindestens gleichwertigen Sorte „Schnabel großhülsige m. gedr. Korn“ keine Daseinsberechtigung besitzt. Es ist auch Tatsache, daß sowohl im Anbau wie auch teilweise in den Zuchtbetrieben

Entpanntes Flüssiggas für gartenbauliche Kleinmotoren

Unter Bezugnahme auf den Artikel unter der gleichen Überschrift in Nr. 28 vom 13. 7. 1944 geben wir im Einvernehmen mit den zuständigen Stellen bekannt, daß z. Z. Treibgas für Gastankballone nicht zugeteilt werden kann. Sobald eine Zuteilung möglich ist, werden Besitzer von Tankballonen benachrichtigt.

Studiengesellschaft für Technik im Gartenbau e. V. Demag

Unwirtschaftliche Gemüsesorten werden ausgemerzt

Weitere Bereinerung des Sortenwesens bei Gemüse

Als vor zehn Jahren mit den Arbeiten zur Sortenbereinerung bei Gemüse begonnen wurde und darauf die ersten Sortenlisten für einzelne Gemüsearten bekanntgegeben wurden, bestand bereits Klarheit darüber, daß diese Sortenlisten nichts Endgültiges darstellten. Die Sortenlisten waren auf Grund einer einmaligen Sichtung aller im Verkehr befindlichen Sorten durch das Sortenregister entstanden. Es war selbstverständlich, daß die zugelassenen Gemüsesorten in den nachfolgenden Jahren hinsichtlich ihres wirtschaftlichen Wertes eingehend zu überprüfen waren mit dem Ziel, diejenigen Sorten, die sich für die Landeskultur weniger wertvoll oder als bedeutungslos erwiesen, wieder aus der Sortenliste zu streichen. Auf der anderen Seite mußten neue, für die Landeskultur als wertvoll erkannte Sorten zusätzlich in die Sortenliste aufgenommen werden, und es sind auch bei verschiedenen Gemüsearten die Sortenlisten durch Zulassung von

Neuzüchtungen bereits ergänzt worden. Es steht auch zu erwarten, daß in naher Zukunft weitere wertvolle Neuzüchtungen zugelassen werden können, wodurch die verschiedenen Sortenlisten eine wesentliche Bereinerung erfahren. Die in den letzten Jahren angestellten Beobachtungen über die wirtschaftliche Bedeutung der in den Sortenlisten herausgestellten Sorten haben eindeutig ergeben, daß die Verbreitung der einzelnen Sorten im Anbau sehr unterschiedlich ist. Während einzelne Sorten sich für die Landeskultur als besonders wertvoll erwiesen und demzufolge auch eine überragende Bedeutung erlangt haben, sind andere Sorten infolge ihrer geringeren wirtschaftlichen Bedeutung nur sehr schwach im Anbau verbreitet. Da die heutigen Verhältnisse weniger denn je dazu angetan sind, noch eine züchterische Bearbeitung und eine Saatgutvermehrung von Gemüsesorten zu betreiben, deren Bedeutungslosigkeit für die Landeskultur

feststeht, wurden die Sortenlisten unter diesem Gesichtspunkt überprüft, und es wurde eine Anzahl von Sorten ermittelt, auf deren Beibehaltung ohne Schaden für die Landeskultur verzichtet werden kann.

In einer Anordnung des Reichsbauernführers ist nunmehr bestimmt, daß von diesen Sorten ab 1. August 1946 Saatgut nicht mehr in den Verkehr gebracht werden darf.

Damit sind eine Anzahl Sorten von Bohnen und Erbsen sowie je eine Sorte von Spinat, Gurken und Tomaten aus der Sortenliste gestrichen. Die Streichung erfolgte auf Grund der Beurteilung des Anbauwertes und der Anbauverbreitung der einzelnen Sorten, wobei auch die Frage beachtet wurde, durch welche andere Sorte oder Neuzüchtung die Sorte notfalls ersetzt werden kann.

Bei den gestrichenen Sorten handelt es sich vornehmlich um solche, die entweder als überholt anzusehen sind, oder die besondere Anfälligkeit, geringe Ertragsfähigkeit oder zu geringe Qualität aufwiesen.

So kann die gestrichene Buschbohnen-sorten „Herkules m. F.“ durch „Gebr. Dippes Herold o. F.“ voll- oder „Krummschnabel“ ersetzt werden. „Krummschnabel“ besitzt als anfällige Sorte mit krummer Hülsen nur geringen Anbauwert und kann auch durch „Erfurter Speck m. F.“, „Saxa o. F.“ oder „Dopp. holl. Prinzeß o. F.“ ersetzt werden. „Londoner Markt m. F.“ ist als sehr anfällige Sorte von geringer Qualität bekannt, die im Anbau auch kaum verbreitet ist. Das gleiche gilt für „Sultan m. F.“, deren Anbauwert durch ihre sehr späte Reife noch herabgedrückt wird. Auch die gestrichenen Wachsbohnen-sorten sind als ertragsschwache und anfällige Sorten bekannt, die für den gleichen Verwendungszweck durch die Sorten „Schreibers Wachs Saxagold“ und „Schreibers Wachs Helia“ ersetzt werden können. Auch die beiden gestrichenen Stangenbohnen-sorten sind ohne jede Bedeutung für die Landeskultur, wobei die Sorte „Wachs Zucker Perl“ höchstens Liebhaberwert besitzt und die Sorte „Wachs weiße römische“ zwar qualitativ wertvoll ist, jedoch nur in günstigsten Lagen zur Ausbildung ihrer Wertesigenschaften gelangt, weshalb sie keinerlei Verbreitung im Anbau finden konnte.

Auch bei Erbsen hat die Erfahrung der letzten Jahre gelehrt, daß eine Reihe von Sorten keinen oder zu geringen Anbauwert besitzt. „Wunder von Amerika“ ist als anfällige und ertragsschwache Sorte bekannt. „Wunder von Witham“ wird in Ertrag und Qualität durch die Sorte „Wunder von Kelvedon“ übertroffen und „Gradus“ hat als späte, hohe Markerbise keinerlei Bedeutung für den Anbau. Bei den gestrichenen Pflückerbisen könnte der Einwand erhoben werden, daß die Sorte

beide Sorten nicht auseinandergelassen werden, so daß für eine Beibehaltung beider Sorten keine Berechtigung oder Notwendigkeit vorliegt.

Die weiteren gestrichenen Pflückerbisen „Ruhm von Quedlinburg“, „Flämische Riesen“ und „Buchsbaum frühe“ haben nur sehr geringe Verbreitung im Anbau und besitzen auch keine irgendwie bedeutsame Wertesigenschaften.

Bei der Spinat-sorten „Viktoria“ ergab sich die Notwendigkeit der Streichung, weil die Sorte auf Grund ihrer Wachstumsseigenschaften nicht als anbauwürdig bezeichnet werden kann. Die Sorte ist vornehmlich nur für den Frühjahrsanbau geeignet und soll verhältnismäßig spät aufschließen. Es steht jedoch fest, daß sie in dieser Hinsicht nicht anders zu beurteilen ist als „Matador“ oder „König von Dänemark“, die dabei einen wesentlich höheren Ertrag von Blattmasse bringen.

Die gestrichene Gurkensorte „Rothenseer Schlangen“ und die Tomatensorte „Ueberreich“ sind im Anbau gar nicht oder nur sehr gering verbreitet, so daß ihnen keinerlei Bedeutung für die Landeskultur beizumessen ist.

Wenn auch die Zahl der gestrichenen Sorten im Verhältnis zu den überhaupt zugelassenen Sorten nur gering ist, so bedeutet die Streichung doch eine gewisse Entlastung der Zuchtbetriebe, die gerade unter den derzeitigen Verhältnissen von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist. Da die Sortenlisten bei einzelnen Gemüsearten immer noch erheblichen Umfang einnehmen, wird es notwendig sein, weiterhin Beobachtungen darüber anzustellen, ob es möglich sein wird, eine weitere Vereinfachung und Bereinerung des Sortenwesens zu erreichen. Bassé.

Strohsichere Obstsorten für ganz Schlefien

Nachdem dem niederschlesischen Kreis Rothenburg (Oberlausitz) vom Gau-leiter und Oberpräsidenten die Unterlagenheranzucht für den Wiederaufbau des schlesischen Obstbaues übertragen wurde, sind die Vorbereitungen für diese großzügige Versuchsarbeit nun bereits durchgeführt worden. In der Provinz Schlesien wurden drei Zentner Apfelkerne aus bodenständigen Apfelsorten gesammelt, die zusammen mit verschiedenen anderen Arten von Obstunterlagen im kommenden Frühjahr zur Aussaat gelangen werden. Dadurch wird der schlesische Obstbau wieder mit Bäumen aufgerichtet, die vom Kern an schlesischen Ursprungs sind. Man hofft so, daß es gelingt, im Laufe der Zeit in allen schlesischen Gebieten einen frostsicheren Obstbaumbestand aufzubauen.

SIE VERSCHACHERN IHRE AECKER

Die „Flucht in die Sachwerte“ ist keineswegs die schönste Erinnerung an die Zustände, die bei uns in Deutschland während des ersten Weltkrieges geherrscht haben. Kaum einer der Kriegsschleier, der etwas auf sich hielt, versäumte es damals, sich „irgend etwas Agrarisches“, ein Landgut oder einen Bauernhof, zu kaufen. Wie man ein Spielzeug kauft oder beim Trödeln eines alten Anzugs, so „erwarben“ jene dunklen Gestalten damals Höfe und Aecker, die Heimstätten alter Bauernsippen und die Grundlagen deutscher Volksernährung. Jene krummbeinige Gesellschaft wußte, warum sie das tat. Einmal, weil sie sich damit „aus eigener Scholle“ noch fettere Leckerbissen als über den Schwarzen Markt besorgen konnten, während das Volk darbt; zum anderen, um ihr Geld „todtsicher“ anzulegen, das sonst in der längst erwarteten Inflation zergangen wäre wie Butter an der Sonne; zum dritten aber geschah das, um den Menschen, der den Boden in fleißiger Arbeit bestellte, den sie darum am allerwenigsten verstanden und deshalb haßten, von seiner natürlichen Grundlage loszulösen und zu entwurzeln, damit er sei wie sie selber.

Bei uns ist so etwas längst unmöglich geworden. Es gibt bei uns weder Schleier noch sind Bauernacker verkäuflich. Wir haben längst erkannt, daß der fruchtbare Heimatboden kein Schacherobjekt ist, ob das nun ein Bauernhof ist oder eine Gärtnerei. Bei unseren Feinden aber ist das auch heute noch anders. Wenn man drüben von Freizügigkeit spricht, dann meint man den Schacher. In England tauchen

in der Presse immer wieder Klagen darüber auf, daß zahllose Söhne der sogenannten „besseren Stände“, hiesiger Plutokraten und der jüdischen Schieber, koste es, was es wolle, irgendein Landgut kaufen und sich dann, weil sie „Farmer“ geworden sind, vom Wehrdienst befreien lassen; denn zum Blutvergießen im Kriege sind nicht sie, sondern die Masse des Volkes da. Alle diese Klagen aber werden totgeschwiegen. Kein maßgebender Mensch kümmert sich dort um solche Dinge, und schon gar nicht findet sich einer, der dagegen einschreitet. England insgesamt ist bereits so enturzelt, so bodenlos, daß es nicht mehr weiß, was es hier tut und geschehen läßt.

Noch schlimmer ist es in den USA. Die außerordentliche Zunahme der Umsätze in landwirtschaftlichen Grundstücken, die 1943 gegen das Vorjahr noch um 75 v. H. angestiegen ist, erregt langsam sogar bei den verantwortlichen Stellen Besorgnis. Nicht etwa, weil sie verstanden, welche Folgen Bodenschacher für die Zukunft des Volksganzen hat, sondern nur, weil die Bodenpreise dabei so stark anziehen, daß die inflatorischen Tendenzen nicht mehr verkannt werden können. In den USA tut man so schrecklich siegesicher — hier aber zeigt sich das Gegenteil. Die Schieber und Kriegsgewinnler wollen auch für den Fall der Niederlage oder auch nur der Inflation ihren Kriegsrebbach „wertbeständig“ anlegen. Immerhin merkt man dort sogar bei den verantwortlichen Stellen, daß durch diese Bodenkäufe die Aecker den Händen der fachgemäßen

Farmer in immer stärkerem Umfang entwunden werden und in den Besitz von Nichtfachleuten übergehen. Nach der Statistik des USA-Landwirtschaftsministeriums waren z. B. in Nord-Dakota im Jahre 1943 nur 55 v. H. aller Käufer von Beruf Farmer, also knapp etwas mehr als die Hälfte. Die andere Hälfte setzte sich aus Großschleibern, aber auch Grundstückshyänen zusammen, die das Anziehen der Bodenpreise benutzen, um das gekaufte Gut, oft ohne es jemals gesehen zu haben, bei passender Marktlage mit gutem Rebbach weiterzuverkaufen, nur um daran zu verdienen. Wie umfangreich diese Geschäfte sind, geht daraus hervor, daß sich allein in Nord-Dakota die Zahl der Landverkäufe 1943 gegenüber 1939 vervierfacht hat; auch in den anderen Staaten des Mittelwestens hat sie sich gut verdoppelt.

Es ist jedoch nur die eine Seite dieses Bodenschachers, daß er gerade im Krieg schwere Produktionsnachteile mit sich bringt, der sich in weite Zukunft hinein auswirken muß und der Wirtschaftsstörungen hervorruft, die die keineswegs so rosige Ernährungslage der USA für lange Zeit gefährden muß. Für die menschliche Seite des Bodenschachers dagegen hat man in den heutigen USA, ja überhaupt nicht das leiseste Verständnis. Mögen sie dort so weitermachen! Uns stört es wenig. Uns gibt es nur noch einen weiteren Hinweis dafür, daß wir alle unsere letzten Kräfte dafür einsetzen müssen, damit uns ein deutscher Endsieg davor behütet, wenn schon nicht gleich in die Klauen des Bolschewismus, so aber auch nie wieder unter solche wahnwitzigen „Wirtschaftsgesetze“ zu kommen.